

„Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater,
und dem Herrn Jesus Christus.“ Amen.

„Lasst uns in der Stille beten.“

Liebe Gemeinde,

das Leiden des Hiob ist sprichwörtlich geworden. Es ist Allgemeingut. Es kommt in der Schule längst nicht nur im Religionsunterricht, sondern zB auch im Deutschunterricht vor. Auch wer wirklich gar keine Ahnung von der Bibel hat, Hiob kennt doch jeder: “Das ist doch der, der alles hatte und der dann alles verloren hat. Hat nicht Gott selbst ihm alles genommen?”

Leiden wie Hiob. Obwohl wirklich jeder Atheist Hiob kennt, lohnt es sich doch, sich dieses wundervolle biblische Buch immer und immer wieder vorzunehmen. Und bevor wir unseren Hiob-Predigttext noch einmal hören, drei Dinge vorab:

1. Hiob wurde nicht alles genommen – seine zänkische Frau ist ihm geblieben.
☺ Wenn man es liest, wie sie ihn zusätzlich drangsaliert, kann man nur noch mehr Mitleid mit ihm bekommen. Oder man sieht es von einer anderen Seite: Sie quält ihn, ja, aber sie fordert ihn auch heraus. Sie sagt ihm ins Gesicht: “Verleugne doch deinen Gott und stirb!” Das provoziert ihn derartig, dass er gezwungen ist, eine eigene Antwort und Position zu finden! Er kann nicht stumm und selbstmitleidig vor sich hinleiden ... er muss eine Antwort finden! Und er findet eine.
→ Hiob wurde also nicht alles genommen. Manchmal können wir nicht sehen, dass in dem Übel, das uns noch geblieben ist, der Stachel sitzt, den wir brauchen.
2. Seine Freunde kommen ihn besuchen. Und bevor sie anfangen zu reden und auf ihn einzureden, tun sie ihm etwas sehr, sehr Gutes: Sie setzen sich zu ihm und schweigen. Sie geben ihm die Wahl, was er jetzt braucht. Vielleicht reicht es ihm, nicht allein in seinem Leid zu sitzen. Okay, sie sind

da. Vielleicht braucht er auch jemanden zum Zuhören? Okay, sie sind da. Sie tun und sagen nichts – und es ist wunderbar gelungene und gesegnete Seelsorge. Leider fangen sie dann an zu reden.

→ Wir hatten in dieser Woche unser Treffen vom Besuchsdienst und haben überlegt, wie das zur Zeit gehen kann: Besuchen und Seelsorge, ohne dass ich mich auf einen Kaffee ins Wohnzimmer setze. Und ohne dass ich eine Antwort habe auf die jetzige Situation. Manchmal braucht es das gar nicht, sondern nur das Dasein und manchmal das Zuhören.

3. Dass Hiob alles verliert und unvergleichlich leidet, das weiß jeder, aber nicht jeder weiß, wie Hiob darauf reagiert. Wie er auch seine Zeit und seinen Weg braucht, um eine eigene Antwort zu finden. Eine seiner Antworten hören wir heute in unserem Predigttext:

¹⁹Alle meine Getreuen verabscheuen mich, und die ich lieb hatte, haben sich gegen mich gewandt. ²⁰Mein Gebein hängt nur noch an Haut und Fleisch, und nur das nackte Leben brachte ich davon. ²¹Erbarmt euch über mich, erbarmt euch, meine Freunde; denn die Hand Gottes hat mich getroffen! ²²Warum verfolgt ihr mich wie Gott und könnt nicht satt werden von meinem Fleisch? ²³Ach dass meine Reden aufgeschrieben würden! Ach dass sie aufgezeichnet würden als Inschrift, ²⁴mit einem eisernen Griffel in Blei geschrieben, zu ewigem Gedächtnis in einen Fels gehauen! ²⁵Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und als der Letzte wird er über dem Staub sich erheben. ²⁶Und ist meine Haut noch so zerschlagen und mein Fleisch dahingeschwunden, so werde ich doch Gott sehen. ²⁷Ich selbst werde ihn sehen, meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder. Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust.
(Hiob19,19–27)

Liebe Gemeinde,

von allen verlassen, vom Leben geschunden und mit den Kräften am Ende.

Und es ist ja längst nicht nur die Krankheit. Es ist auch der Verrat der Freunde und derjenigen, auf die er sich verlassen hatte. Und es ist auch eine gute Portion Selbstmitleid.

Doch dann findet er zu dem Satz, der so ganz anders klingt. Und man fragt sich, woher kommt das? Woher nimmt er die Kraft, solche Worte zu formulieren? Kommt das aus ihm selbst oder kommt diese Gewissheit und Kraft von außen?

„Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt,
und als der Letzte wird er über dem Staub sich erheben.“

„Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt.“

Ich weiß nicht, wie es sich für Sie anhört. Für mich erinnert das im ersten Hören an ein Mantra – einen Satz, den man sich bewusst wählt, täglich wiederholt, zum Beispiel in Meditationssitzungen und dann darauf vertraut, wenn man ihn nur oft genug hört und verinnerlicht, dann wird er auch wahr. Dann wird er seine Wirkung entfalten. Oder morgens vor dem Spiegel sage ich es mir selbst und wenn ich das nur kontinuierlich mache, dann glaube ich es auch allmählich: „Ich bin gut vorbereitet – ich schaffe das!“ oder „Ich bin mutig und selbstbewusst!“

Beim ersten Hören mag Hiob so klingen. Und nötig hätte er es – denn Zuspruch und Bestätigung und jede Art von Erfolgs- und Glückserlebnis liegen schon weit zurück. Und trotzdem ist es kein selbstgewähltes Mantra, das er kontinuierlich wiederholt!

„Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt.“

Es ist die Wahrheit. Es ist sein Glaube. Und trotzdem klingt es so, als wollte er sich bewusst selbst daran erinnern: „Ich weiß doch, dass mein Erlöser lebt!“ Das Leben des Hiob und auch mancher Tag bei uns, mag sich so anfühlen, dass man

sich mehr als einmal selbst daran erinnern muss. Und in dem Moment hat es doch etwas Meditatives: Ich glaube es mit meinem Kopf, ich erinnere mich selbst daran, in welchen einzelnen Momenten ich das doch schon erlebt habe, ich erinnere mich immer und immer wieder daran, bis ich es wieder verinnerliche – bis es wieder „in meiner Seele sackt“: „Ich weiß doch, dass mein Erlöser lebt!“

Und wenn es erst einmal gesackt ist, dann lasse ich es wirken. Dann fallen mir wieder viel leichter all die Momente ein, in denen ich seine lebendige Gegenwart gespürt habe ... und es fällt mir auch wieder viel leichter, sie in meiner Gegenwart zu erkennen und zu spüren.

„**Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt,**
und als der Letzte wird er über dem Staub sich erheben.“

Das ist nichts anderes als ein Miniglaubensbekenntnis. Es ist eine kurze und sehr treffende Zusammenfassung dessen, was wir im Glaubensbekenntnis ausführlich bekennen. Und indem ich es spreche – immer wieder – versuche ich dieses Bekenntnis auf mein ganzes Leben auszuweiten. Ich mache mich auf den Weg, mein Glaubensbekenntnis zu meinem Lebensmotto zu machen. → Was wäre denn auch die Alternative? Was sollte oder könnte ich mir sonst sagen?

Dieser Satz wird zum Refrain meines Lebens und durchdringt hoffentlich jeden Bereich meines Lebens – jede einzelne Strophe.

„²⁵**Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt,** und als der Letzte wird er über dem Staub sich erheben.“ Was ist es, was da mein Leben durchdringen soll:

Zuerst heißt es, dass es da etwas, genauer, jemanden außerhalb von mir selbst gibt. Ich und mein Leben müssen sich nicht nur um mich selbst drehen. Ich könnte mich auch entscheiden, dass mein Leben einen anderen Dreh- und Angelpunkt bekommt – nämlich IHN. Und er ist ja nur irgendwer – er kann und soll mein Erlöser sein. So einfach das klingt – so unglaublich erscheint es uns manchmal in

unserem Leid und vor allem in unserem Selbstmitleid: Es gibt einen, der mich erlösen will und kann – das muss ich nicht selbst tun.

Und er lebt. Für Hiob mag das der Blick auf den allmächtigen Gott gewesen sein – der Gott, der nicht dem Tod unterworfen ist wie wir. Für uns als Christen heißt es aber noch viel mehr: Er lebt, nachdem er sich tatsächlich dem Tod unterworfen hatte. Er lebt.

Wenn sich das erst einmal in meinen Gedanken und dann in meinem Herzen und schließlich ganz in meiner Seele festgesetzt hat – wie anders wird sich das Leben anfühlen. Hiob hat es laut gesagt und wollte, dass es in Stein gemeißelt wird und er selbst hat einen neuen Blick auf sein Leben bekommen. Wenn wir es uns nun selbst jeden Tag einmeiseln, wie ein Refrain, der mich durch den Tag begleitet, wie anders wird sich unser Leben anfühlen – raus aus dem Gedankenkarussell und dem Selbstmitleid. Und rauf auf die gerade Straße, die in klares Ziel hat: ***²⁵Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und als der Letzte wird er über dem Staub sich erheben. ²⁶Und ist meine Haut noch so zerschlagen und mein Fleisch dahingeschwunden, so werde ich doch Gott sehen. ²⁷Ich selbst werde ihn sehen, meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder. Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust.***

Und der auf einmal merke ich, dass der tägliche Refrain nicht nur wiederkehrt, sondern dass er zum Ziel wird – zur letzten Strophe, auf die mein Lebenslied zusteuert. Es hat sich so in meiner Seele gesetzt, dass es diese tatsächlich aufgerichtet und wieder neu ausgerichtet hat – auf dieses Ziel, das vor mir liegt – unabhängig davon, was mir bis dahin am Wegesrand begegnet.

KANZELSEGEN

„Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft,
bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.“ Amen.